

# KIRCHE

4/08



weltweit



## AUFBRÜCHE

Aufbrechen, sich auf den Weg machen, Neues beginnen – der Jahreswechsel bietet sich an, um Rückschau zu halten auf das Vergangene und zu sehen, was uns im nächsten Jahr erwartet.

## MYANMAR

In Myanmar gibt es eine kleine lutherische Kirche, die sich aufgrund ihrer Geschichte eng mit dem Leipziger Missionswerk verbunden fühlt. Pfarrer Karl Albani hat sie besucht.

## IMAGEKAMPAGNE

24 Missionswerke, Verbände und Kirchen haben sich zu einer gemeinsamen Imagekampagne „mission.de“ zusammengeschlossen, um ein modernes Missionsverständnis zu vermitteln.

## Liebe Leserinnen und Leser,

„da machte sich auf ...“ (Lukas 2,4). Dieses Motiv aus der Weihnachtsgeschichte, dass Josef und Maria sich aufmachten, um sich steuerlich schätzen zu lassen, hat uns die Überschrift zu diesem Themenheft gegeben:



Aufbrüche. Lukas stellt die Geburt Jesu in einen weltgeschichtlichen Rahmen: Der römische Kaiser Augustus wird gleich zu Anfang erwähnt. Der Hoffnung auf den Friedensbringer im römischen Imperium setzt Lukas den Lobgesang der himmlischen Heerscharen auf den wahren Friedensfürst entgegen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Der Friede Gottes ist mehr als die Abwesenheit von Gewalt. Er rückt unsere Beziehungen zu Gott und zueinander zurecht. Der Schalom Gottes ist untrennbar mit der umfassenden Gerechtigkeit verbunden. Indem der Mensch gewordene Christus unser Leben mit allen Licht- und Schattenseiten teilt und die Schuld unserer Welt trägt, nimmt Gottes Versöhnungsbereitschaft Gestalt an. Sie wird unwiderruflich, weil Jesus sie bis zum Tod am Kreuz durchhält und sein Vater ihn in der Auferstehung bestätigt. Wer sich auf diesen Gott der Lebenden einlässt, entdeckt: Christus ist unser Friede, der den Zaun der Feindschaft abgebrochen hat (Epheser 2,14), der immer noch Menschen voneinander trennt.

Unsere christliche Hoffnung findet sich nicht ab mit den unvorstellbaren Summen, die weltweit für Rüstung und die Rettung der Finanzmärkte ausgegeben werden, während Kinder an behandelbaren Krankheiten und Hunger sterben. Wir brauchen einen Aufbruch zur Krippe, wo ein schutzbedürftiges Kind wichtiger ist als der römische Kaiser. Nehmen wir uns die Botschaft der Engel zu Herzen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ (Lukas 2,10) Diese Freudenbotschaft weiterzugeben, erfüllt unser Leben. Was Mission heute bedeutet, haben wir gemeinsam im Evangelischen Missionswerk (EMW) neu beschrieben. Das Ergebnis finden sie auf der Homepage [www.mission.de](http://www.mission.de) und in neuen Materialien unter dem Motto: „mission.de: um Gottes willen – der Welt zuliebe“.

Ich danke Ihnen für alle Unterstützung und Fürbitte – auch im Namen unserer Partner in Myanmar, Indien, Papua-Neuguinea und Tansania.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr

## Inhalt

- 2 Editorial
- 3 BISCHOF THAVEETHU ARULDOSS  
[Meditation](#)
- 4 MICHAEL HANFSTÄNGL  
[Erleben wir eine Zeitenwende?](#)  
Aufbruch zur „Fülle des Lebens“
- 6 CHRISTIANE ECKERT  
[„Was wünscht ihr Euch zu Weihnachten?“](#)  
– „Wasser!“  
Vier Jahre als thüringische Pfarrerin unterwegs in Tansania
- 8 CORNELIA RAMASWAMY GUNASEELI  
[Aufbruch: Frauen auf die Kanzel](#)  
Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche ordiniert Pfarrerinnen
- 10 BETTINA DÖRFEL  
[„Stolz waren die Frauen, dass es diesmal um sie ging“](#)  
Eine Reise zur Vorbereitung des Weltgebetstags 2009
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 DOROTA MONEM  
[Auf der Suche nach einer neuen Heimat](#)  
Junge Menschen auf dem Weg nach Deutschland
- 16 KARL ALBANI  
[Christen im „Land des sanften Lächelns“](#)  
Ein Besuch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Myanmar
- 18 ANTJE QUECK  
[Um Gottes willen – der Welt zuliebe](#)  
Gemeinsame Imagekampagne „mission.de“ gestartet
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Nachrufe, Impressum
- 23 Termine

Das Titelbild von Thomas Kunath zeigt zwei Massai-Kinder unterwegs in ihr Dorf Mungere, Tansania.

# Meditation

Von Bischof Thaveethu Aruldoss, Bischof der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Ich habe den HERRN allezeit vor Augen;  
steht er mir zur Rechten, so werde ich festbleiben.

Monatsspruch Januar 2009, Psalm 16,8

Dieser Psalm wird oft als Messianischer Psalm bezeichnet, weil er im Neuen Testament im Zusammenhang mit der Auferstehung Jesu Christi zitiert wird. Sowohl Petrus als auch Paulus bezogen sich auf diesen Psalm (Apostelgeschichte 2,25-28; 31; 13, 35-37).

Er ist ein sehr persönlicher Lobgesang und Ausdruck der Freude des Königs David. Das Personalpronomen „mir“ taucht über ein Dutzend Mal auf. Er stellt die Güte des Herrn in den Mittelpunkt. David bringt seine Freude mit vielen verschiedenen Begriffen zum Ausdruck: wie Entzücken, wohltuend, Vergnügen und freudig.

David findet seine Freude allein im Herrn und betont, dass alles Gute allein von IHM kommt. Diesen Psalm schrieb David wahrscheinlich kurz nachdem ihm der HERR den Thron zugesprochen hatte (2. Samuel 7). Folgende drei Aspekte sind es wert, näher betrachtet zu werden:

**David's Ergebnisse:** David drückt seine persönliche wie auch seine enge Gemeinschaft zum Herrn aus. Er sagt, dass er den HERRN allezeit vor Augen hat. Anstatt sich auf seine eigene Stärke und Macht zu verlassen, versichert sich David der Gegenwart Gottes. Er sagt nicht, dass er den HERRN nur vorübergehend an seiner Seite hat. Er sieht IHN immer – ohne Wenn und Aber. Das ist die Lektion, die wir von David lernen sollten. Wenn wir wie David handeln, dann können wir Gottes Wille erkennen und das wird uns helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen und ein Leben zu führen, das sowohl Gott als auch unseren Mitmenschen gefällt. In der Gefolgschaft Gottes können wir uns leiten lassen. ER wird uns an seiner Weisheit teilhaben lassen.

**David's Erklärung:** David sagt klipp und klar, dass der HERR an seiner rechten Seite steht. Wieder einmal nimmt David deutlich die Nähe Gottes wahr. Er

sieht Gott als Bewahrer und Beschützer. Das gilt auch für Jesus Christus, der zur Rechten Gottes sitzt.

Jesus Christus an seiner Seite wird Gott zum Anwalt und Verteidiger. Mit dem HERRN als seinem Führer und Beschützer muss er sich vor nichts fürchten. Obwohl David ein vorzüglicher militärischer Taktiker war, war ihm doch sehr bewusst, dass er ohne die Gegenwart Gottes gar nichts hätte ausrichten können.

**David's Entschlossenheit:** Mit der Aussage „so werde ich festbleiben“ spricht David über die einmalige Bedeutung des Geheimnis des Glaubens. Er ist überzeugt, dass Gott die Gläubigen nicht von den alltäglichen

Lebensumständen ausnimmt. Er stellt fest, dass diejenigen, die auf Gott vertrauen und ihn suchen, gestrost nach vorn blicken können, weil sie gewiss sein können, dass Gott es nicht zulassen wird, dass sie von ihrem gewählten Pfad abkommen. Er versichert, dass Gott ihn nicht verlassen wird, auch nicht zum Zeitpunkt des Todes.

Unser Verhältnis zu uns selbst, unseren Lebensumständen, unseren Mitmenschen, unserer Zukunft hängt von unserer Beziehung zu Gott ab. Das ist die Botschaft, die David mit diesem Psalm zum Ausdruck bringen will. ■



Bischof Thaveethu Aruldoss bei der Feier zum 300. Landungstag Ziegenbalgs 2006 in Tranquebar.

Bischof Thaveethu Aruldoss wird am 14. Januar 2009 nach zehn Jahren im Amt als 10. Bischof von Tranquebar aus dem Dienst ausscheiden und in den Ruhestand gehen. Während seiner Amtszeit wurden am 31. Oktober

2006 die ersten Frauen als Pfarrerinnen der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche ordiniert. Heute haben die Pfarrerinnen die Anerkennung und Zustimmung von fast allen Gemeindegliedern.

# Erleben wir eine Zeitenwende?

## Aufbruch zur „Fülle des Lebens“

„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Das sind die ersten Worte, die im Markusevangelium von Jesus überliefert werden (Markus 1,15). Diese Kurzpredigt Jesu ist Zusage und Provokation zugleich. Es kann nicht alles beim Alten bleiben.

Von Michael Hanfstängl, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Wer sein Leben von Jesu Verheißung bestimmen lässt, dass das Reich Gottes mit ihm bereits herbeigekommen ist, bekommt ein neues Koordinaten-System: Was wirklich zählt ist, dass Gott uns Menschen bedingungslos liebt, unsere Schuld vergibt und uns in seine Gemeinschaft ruft. Gott setzt uns in Bewegung. Er treibt uns zum Aufbruch. „Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!“ (Markus 1,17). Das sind die nächsten Worte Jesu im Markusevangelium: kurz und prägnant – eine Zumutung an die beiden Fischer Simon und Andreas, die ihren Alltag durcheinander bringt, weil es Wichtigeres gibt, als ein paar Fische zu fangen oder kaputte Netze zu flicken.

### Zeiten des Aufbruchs

Es gibt Zeiten, in denen die gewohnten Verhaltensmuster nicht mehr tragen und die Koordinaten durcheinandergeraten. Zeiten des Aufbruchs. Das Jahr 1989 mit dem ungeahnten gesellschaftlichen Umbruch in der früheren DDR gehört sicher in die Reihe dieser Zeitenwenden. Die ersten Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ebenso. 1948, also genau vor 60 Jahren, kamen Christen verschiedener Konfessionen in Amsterdam zusammen, um den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) zu gründen. Ihre Botschaft „An die Christenheit der Welt“ ist einer der eindrucklichsten Texte der jüngeren Kirchengeschichte, besonders wenn man das auf grobem, vergilbtem Papier gedruckte Heft in Händen hält, das in Bethel „unter Zulassung Nr. 133 der Militärregierung“ veröffentlicht wurde. Gemeinsam bekennen die Delegierten: „Wir sind voneinander getrennt, nicht nur in Fragen der Lehre, der Ordnung und der Überlieferung, sondern auch durch unseren sündigen Stolz: Nationalstolz, Klassenstolz, Rassenstolz. Aber Christus hat uns zu Seinem Eigentum gemacht und in Ihm ist keine Zertrennung. Wo wir ihn suchen, finden wir einander.“ Die erschütternde Lage nach dem Zweiten Weltkrieg war ein Anlass zur Selbstkritik: „Millio-

nen von Menschen leiden Hunger, Millionen sind ohne Obdach, ohne Heimat, ohne Hoffnung, und über der gesamten Menschheit hängt die Drohung des totalen Krieges. Wir selber haben unseren Anteil an der Schuld dieser Welt. ... Wie oft haben wir versucht, Gott und dem Mammon zu dienen, wie oft haben wir über die Bindung an Christus andere Bindungen gestellt. Wir haben die frohe Botschaft verfälscht, indem wir sie mit unseren eigenen wirtschaftlichen, völkischen und rassistischen Interessen gleichsetzten. ... Wir müssen uns selber und alle Menschen daran erinnern, dass Gott die Gewaltigen vom Stuhl gestoßen und die Demütigen und Sanftmütigen erhoben hat. Wir müssen wieder aufs Neue miteinander lernen, mutig im Namen Christi zu unseren Völkern zu sprechen und zu denen, die Macht über sie haben. Wir müssen lernen, dem Terror, der Grausamkeit, dem Rassenhaß zu widerstehen, dem Ausgestoßenen, dem Gefangenen, dem Flüchtling zur Seite zu sein und die Kirche überall zum Munde zu machen für die Stummen und zur Heimat, in der jeder ein Zuhause finden kann.“

### Der ÖRK 1948: Ein klares Nein und ein klares Ja

Zeiten der Entbehrung, des Scheiterns und des Zusammenbruchs des bislang unhinterfragten Selbstverständlichen können Zeiten der Gnade sein, die den Blick weiten und neue Klarheit schenken.

„Wir wollen Gott bitten, dass er uns miteinander lehre, ein echtes Nein und ein echtes Ja zu sprechen: Ein Nein zu allem, was der Liebe Christi zuwider ist, zu jedem System, zu jedem Programm, zu jedem Menschen, die einen Menschenbruder behandeln als wäre er nicht Gottes Geschöpf, sondern ein Stück Ware, das man ausnutzen kann; ein Nein zu denen, die im Namen der Ordnung das Unrecht zu Recht machen, zu denen, die die Saat des Krieges säen und zu denen, die uns auffordern, ihn als unvermeidliches Schicksal hinzunehmen. Ein Ja zu allem, was mit der Liebe Christi zusammenstimmt, zu allen Menschen, die das Recht aufrichten, zu allen, die in





Die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ wurde am 14. Oktober 2008 in Berlin vorgestellt.

der Welt einen echten Frieden schaffen möchten, zu allen, die um des Menschen willen hoffen, kämpfen und leiden; ein Ja zu allen denen, die – selbst ohne es zu wissen – sich ausstrecken nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“

### Aus Sackgassen umkehren

Trümmerfrauen, Vertriebene, Hungernde und unbelehrbare Nazis damals 1945 – Klimawandel, Finanzkrise, Entsolidarisierung und neue Hungersnöte heute. Stehen wir in einer neuen Zeitenwende? Haben wir die Chance, über das bislang Selbstverständliche hinaus zu blicken, das eigentlich schon längst brüchig geworden ist? Wie konkretisiert sich Jesu Ruf in die Nachfolge heute: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“? Nicht nur für jeden einzelnen, sondern auch für unsere Gesellschaft, für unser Modell von Zivilisation?

Passend zur Frankfurter Buchmesse erschien eine „prophetische Provokation“, so die Direktorin

von Brot für die Welt, Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel. Sie fordert einen „radikalen Wandel“ für die Konsumgesellschaften des Nordens: „von einer Ökonomie der Maßlosigkeit zu einer Ökonomie des Genug.“ Die gemeinsam von Brot für die Welt, Evangelischem Entwicklungsdienst EED und dem Bund für Umwelt und Naturschutz BUND herausgegebene Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie trägt den Titel: „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“.

In der gemeinsamen Presseerklärung fordern die drei Herausgeber einen „Zivilisationswandel“: „Nicht nur die Finanzwelt lebt schon viel zu lange über ihre Verhältnisse. Dass 2007 so viel Kohlendioxid freigesetzt wurde wie noch nie und das Artensterben rasant voranschreitet, sind Belege dafür, dass wir über unsere Verhältnisse leben und die Grenzen der ökologischen Belastbarkeit des Planeten überschreiten.“

Wie kann angesichts dieser Herausforderungen ein Kurswechsel gelingen, ein Umbau von Produktions- und Konsummustern, der eine zukunftsfähige Entwicklung einleitet?“ Die Studie will eine breite gesellschaftliche Suchbewegung in Gang bringen und gerade auch mit jenen Interessengruppen ins Gespräch kommen, so Pfarrerin Füllkrug-Weitzel, „die nach wie vor auf eine Strategie des ‚weiter so‘ setzen.“ Da viele die Forderung nach einem Strukturwandel „als Bedrohung des mühsam Errungenen“ erleben, komme es darauf an, Alternativen positiv zu besetzen: „Gut leben statt viel haben!“ – jenseits der Pseudobedürfnisse, die uns die Werbung vorgaukelt, „der Fülle des Lebens“ auf die Spur kommen, ohne die Armut schönzureden: „Nicht der Besitz von Gütern ist es, der uns ein erfülltes Leben schenkt. Nach biblischem Zeugnis erwirbt ein Leben in Fülle, wer Schätze bei Gott sammelt – durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten, das heißt durch Taten der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und des Friedens – durch Teilen und rücksichtsvollen Umgang mit den Mitgeschöpfen einschließlich der Umwelt.“ ■



Die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte“ ist am 14. Oktober 2008 im Fischer Taschenbuch Verlag erschienen. Die 660 Seiten bekommen Sie für 14,95 Euro im Buchhandel. ISBN: 978-3-596-17892-6

Parallel zum Buch haben die Herausgeber Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst und der Bund für Umwelt und Naturschutz BUND sowie die Autoren eine Broschüre zusammengestellt, die einen kurzweiligen Einstieg in die Studie gewährt. Diese 40-seitigen „Einblicke“ können bei den Herausgebern bestellt oder von der Internetseite als PDF-Dokument heruntergeladen werden.

→ [www.zukunftsfahiges-deutschland.de](http://www.zukunftsfahiges-deutschland.de)

# „Was wünscht Ihr Euch zu Weihnachten?“ – „Wasser!“

## Vier Jahre als thüringische Pfarrerin unterwegs in Tansania

Im November 2005 machte sich Pfarrerin Christiane Eckert aus dem thüringischen Häselrieth auf nach Mto wa Mbu im Norden Tansanias, um in der Weiterbildung von kirchlichen Mitarbeitenden tätig zu werden. Im Oktober 2008 hat sie ihren Dienst beendet und kehrte nicht ohne Wehmut nach Deutschland zurück.

Von Christiane Eckert, ehemalige Missionarin in Tansania

Als die Pfarrstelle in Mto wa Mbu ausgeschrieben wurde, dem Ort am Manyara-Nationalpark an der Straße zum Ngorongorokrater, bewarb ich mich nicht nur aus Überzeugung, sinnvolle Arbeit in der tansanischen Kirche und damit auch Gesellschaft



Als Pfarrerin predigte Christiane Eckert regelmäßig in Gottesdiensten: hier in der Kirche von Mbuyuni.

leisten zu können. Ganz sicher war auch Neugier und Abenteuerlust dabei. Dass ich angenommen wurde, glich für mich einem Sechser im Lotto.

### Die große Bitte: „Bring Wasser!“

Das eigentlich Spannende war und blieb für mich die Begegnung mit den Menschen, besonders den Waarusha und Massai in den ländlichen Gebieten meiner Gemeinde, in der ich im November 2005 eintraf. Seit Juni hatte es nicht geregnet, und es sollte bis Ende Februar kein Tropfen fallen. Die Menschen hungerten. „Bring Wasser!“, baten mich Evangelisten und Christen. Ich rechnete durch: 1.000 Liter sollte der mir zur Verfügung gestellte Geländewagen transportieren können anstelle von zwölf Personen. Kaum zu glauben, aber wahr: Das Weihnachtsgeschenk schlechthin war Wasser!

Wasser verteilend lernte ich in kürzester Zeit Dörfer und Familien in meinem Kirchspiel kennen. Länger brauchte es, Einblick in ihre Kultur zu bekommen, ihr Denken und Handeln zu verstehen.

Warum fand sich niemand bereit, einer allein erziehenden Mutter auch nur 2.000 Tansanische Schillinge (etwa 1,24 Euro) für die Behandlung eines an Malaria erkrankten Kindes zu geben, während alles in Bewegung gesetzt wurde, für 200.000 Tansanische Schillinge eine Leiche aus dem Krankenhaus freizukaufen?

Warum wurde ein Vater 20 Jahre lang von keinem seiner Kinder besucht, die nach seinem Tod aber darauf bestanden, dass er nicht bei seiner zweiten Frau, sondern in ihrem Wohnort bestattet wurde, obwohl allein der Transport mehr als eine Million Schillinge kostete?

Ein junger Krieger wurde wie ein Held gefeiert, weil er mit seinem Speer zwei Löwen getötet hatte. Warum aber verließ seine ganze Familie fluchtartig ihre Häuser und erntete nicht einmal, was sie angepflanzt hatte?

Spätestens nun begriff ich, wie sehr Angst vor Geistern das Leben traditionell gläubiger Menschen bestimmt, und sah, von welch fragwürdigen Dingen sie Heil und Heilung erwarteten. So brannten die Väter Säuglingen und Kleinkindern Ringe in die Wangen, damit der „böse Blick“ von diesen Malen abgelenkt wurde und nicht durch die echten Augen in den Körper dringen konnte.

Schlimmer fand ich, wenn Fieber mit dem Anlegen teuer erkaufter Lederriemen oder gar nur Sisalstrickchen bekämpft werden sollte oder kochendes Rinderfett beziehungsweise Batteriesäure in schwer heilende Beinwunden gegossen wurde.

Gesehen habe ich es nicht, aber erzählt wurde mir: Wird ein unverheiratetes Mädchen schwanger, wird sie und eine Ziege über Nacht in der Wildnis an Bäume gebunden, um zu sehen, wen Raubtiere als Vollstrecker des Gottesgerichtes reißen.

Wie gut habe ich es als Christ! Ich weiß mich geborgen in Gottes Liebe. Er will, dass ich lebe und

nicht sterbe. In diesem Glauben verlieren Fluch und böse Geister ihre Macht. Ich erwarte Hilfe durch Betten, bin aber gleichzeitig aufgefordert, meinen mir von Gott geschenkten Verstand zu nutzen samt allen Heilmitteln – Schöpfungsgaben Gottes.

### Fragen stellen und Zeichen setzen

Je länger ich in Mto wa Mbu wohnte, je mehr ich verstand, desto wichtiger wurde mir meine Arbeit als Missionarin, als Stimme, die Glaubens- und Lebenserfahrungen aus einer anderen Welt ins Gespräch einzubringen hatte. Nicht, dass ich überzeugt war, alles besser zu wissen: aber Fragen stellen, Leben – nicht den Tod – unterstützen, gemeinsam nach Problemlösungen suchen, Zeichen setzen, das war möglich. Wie gering – und doch wichtig – mein Beitrag oft war, soll die Entstehung des Projektes für Frühförderung geistig behinderter Kinder verdeutlichen.

Es begann mit Barbara, einer Volontärin des Bayerischen Missionswerkes (heute: Mission EineWelt). Sie wollte nur mal mit mir in die Steppe fahren und entdeckte, wo wir auch hinkamen, Behinderte. Mehr noch: Sie wusste Rat, wie Kind oder Erwachsenen vielleicht zu helfen sei, und sponserte die Behandlung für Einzelne. Außerdem hielt sie Ausschau, wer für die „Aktion Feuerkinder“ in Frage käme, bei der deutsche Ärzte drei Wochen lang kostenlos operierten. Von 16 vorgestellten Patienten konnten neun geheilt oder ihnen zumindest geholfen werden. Was aber sollte mit den anderen geschehen?

Mich erreichte eine Anfrage von Herta Großmann aus Moshi: Terre des Hommes, eine französische Hilfsorganisation, wollte neue Einrichtungen zur Frühförderung behinderter Kinder unterstützen. Ob ich in Mto wa Mbu betroffene Mütter und engagierte Frauen kennen würde? Und ob!

Seit Anfang dieses Jahres findet nun monatlich ein Mutter-Kind-Wochenseminar in den Räumen der Kirchgemeinde statt. Träger ist der YWCA (Verband junger Frauen), der dank großzügiger Spenden deutscher Gäste ein Grundstück erwerben und mit dem Bau eigener Schulräume und Unterkünfte beginnen konnte.

Mit einer Zuwendung aus dem Leipziger Missionswerk und Spenden von Besucherinnen und Besuchern gründeten wir den Sekundarschulfonds. In nur zwei Jahren erhielten rund 70 Schüler Hilfe.

Eine Spende von 333 Euro aus meiner ehemaligen deutschen Gemeinde ermöglichte uns, mit vier Kälbern und drei Ziegen ein Viehprojekt zu beginnen.



Zur Weihnachtszeit 2005 wünschten sich die Menschen in Baraka nichts sehnlicher als Wasser. Christiane Eckert half beim Transport.

### Tropische Tier- und Pflanzenwelt

Natürlich genoss ich die einmalig schöne Landschaft am Ostafrikanischen Grabenbruch, das Zuhause sein in tropischer Flora und Fauna. Auch außerhalb der Nationalparkgrenzen war es „normal“, Giraffen und Affen, Gazellen und Elefanten zu begegnen. Wer kann schon mit Straußen und Zebras um die Wette fahren oder Gnus in die Flucht schlagen?

Schnell lernte ich, um unberechenbare Büffel und Flusspferde einen Bogen zu machen, auf Schlangen zu achten, freute mich an bunten Vögeln. Meine zwei Wachhunde töteten mehrfach Nygere (eine Art Marderhund) und ließen sich von einem ermatet in meinem Garten gelandeten Weißstorch in die Flucht schlagen. Haus- und Wildkatze umkreisten bellend eine große Schildkröte, die sich in den Hof verirrt hatte. Natürlich galt es auch, die weniger angenehmen Seiten in Kauf zu nehmen: einen Skorpion als blinden Passagier, Hitze, Staub, Hunger, Wassermangel wie Hochwasser, Malaria, Zecken, Flöhe, Wanzen.

Es war sinnvoll aufzubrechen. Im Oktober bin ich nun nach Deutschland zurückgekehrt. Die Arbeit des Missionswerkes in Tansania geht weiter. ■

Pastorin Christiane Eckert steht gern für Gemeindevorträge über ihre Zeit in Tansania zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich für eine Terminvereinbarung an den Tansania-Referenten Pfarrer Tilman Krause ☎ 0341 99 40 642 @ Tilman.Krause@LMW-Mission.de.

# Aufbruch: Frauen auf die Kanzel

## Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche ordiniert Pfarrerinnen

Fast 30 Jahre dauerte der Weg der Kirche zur Frauenordination. Die Ernennung von sechs Frauen zu Kandidatinnen im Juli 2002 und ihre Ordination als bewährte Pastorinnen am 31. Oktober 2006 hat mittlerweile die Anerkennung und Zustimmung vieler Gemeindemitglieder, insbesondere von Dorfbewohnern, gefunden.

Von Cornelia Ramaswamy Gunaseeli, Leiterin der Frauenarbeit der TELC, Indien



Die Vision der Frauenarbeit in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC), unserer theologisch ausgebildeten Frauen und einiger unserer Kirchen- und Frauenleiter ist nach langen, geduldigen und kontinuierlichen Bemühungen wahr geworden. Heute werden Frauen zu Kandidatinnen für das Pfarramt ernannt und ordiniert. Die meisten von ihnen sind als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen tätig.

Ich danke Gott, dass ich eine von diesen Frauen sein darf. Ich begann meinen beruflichen Weg als Gemeindegemeindefürer, habe dann von 1982 bis 1986 den vierjährigen Kurs „Bachelor in Theologie“ absolviert und war anschließend bis 2001 Leiterin eines Mädchenheims. Im September 2001 wurde ich zur Generalsekretärin der Frauenarbeit berufen.

Zurzeit hat die TELC 16 ernannte und ordinierte Frauen. Nur eine von ihnen ist für eine Gemeinde verantwortlich, zwei weitere arbeiten an der Seite eines Pastors. Die anderen sind entweder Mitarbeiterinnen der Kirche oder ehrenamtlich tätig. In ihrem Dienst haben sie keine Schwierigkeiten, Gottes Wort zu predigen. Die Gemeinde nimmt es in gleicher Weise von Pastoren beiderlei Geschlechts entgegen, wenn die Predigt interessant und glaubwürdig ist.

Inzwischen gibt es Bemühungen um die Frauenordination in drei weiteren lutherischen Kirchen in Indien. Während in den Kirchen von Süd- und Nordindien sowie in anderen Glaubensgemeinschaften die Frauenordination stattfand, lehnen die Mar-Thoma-Kirche und einige orthodoxe Kirchen eine Ordination von Frauen ab.

Obwohl die Frauenordination nun möglich ist und die Mehrheit der Gemeindemitglieder Pastorinnen akzeptieren würde, verfügen Frauen noch nicht über die alleinige Verantwortung in den Gemeinden. Es gibt noch viele Zweifel an der neuen Praxis. Aus diesem Grund werden sie nicht entsprechend ihrer Qualifikation eingesetzt. An Stelle einer Gemein-

de wird ihnen zum Beispiel häufig die Leitung von Institutionen angeboten. Es stellt sich die Frage, ob Frauen als Pastorinnen in gleicher Weise anerkannt werden wie ihre männlichen Kollegen.

Die Übertragung der alleinigen Verantwortung für eine Gemeinde bringt einige praktische Probleme mit sich:

- Sie brauchen ein Fahrzeug und Fahrkenntnisse.
- Bei nächtlichen Notfällen im Hinterland sind sie auf Begleitung angewiesen.
- Meistens unterstützen die Ehefrauen der Pastoren ihre Männer auf vielerlei Weise bei deren Dienst. Ob die Ehemänner der Pastorinnen genauso unterstützend tätig sind, ist fraglich. Sind die Ehemänner auch Pastoren, wird es kein Problem geben. Arbeiten sie aber in einer anderen Position, wird die Anerkennung in der Familie geringer sein; es sei denn, sie respektieren die Selbstständigkeit ihrer Frauen.
- Eine alleinstehende Frau als Pastorin wird in unserer Gesellschaft, in der eine Heirat ein Muss für jede Frau ist, mit einigen Problemen konfrontiert. Wenn ein männliches Gemeindemitglied eine unverheiratete Pastorin öfter besucht, kann das leicht zum Skandal werden. Die Gesellschaft wird die Pastorin ganz besonders beobachten. Sollte sie nicht ein vorbildliches Leben führen, wird sie schnell in Verruf geraten. Dann wird es für sie schwierig, Gottes Wort zu predigen, Gottesdienste zu halten, Abendmahl zu erteilen und ihrem pastoralen Dienst nachzugehen.

Aber mit diesen Umständen haben nicht nur Pastorinnen zu kämpfen, sondern auch viele Frauen in anderen Bereichen.

Wir bitten für unsere Frauen um Ihre Fürbitte in Ihren Gebeten. Zurzeit werden die Stellen für Pastoren im Kirchenrat nur an Männer vergeben. Wir hoffen, dass in Zukunft auch Pastorinnen in diese Position gewählt werden können. Mit der Hoffnung auf eine aussichtsreiche Zukunft bedanke ich mich bei Ihnen allen und bitte um Ihre Gebete für uns. Gott segne Sie alle. Ihre Schwester in Jesus Christus. ■



## Aufbruch I: Neuer Bischof der TELC

Am 8. November 2008 hat die Synode der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) Pfarrer Dr. H. A. Martin zum neuen Bischof gewählt. Er wird der 11. Bischof von Tranquebar. Zuvor waren aus zwölf Bewerbern drei Bischofsanwärter ausgewählt worden. Dr. Martin hat lange Jahre in Mayiladuthurai und Pondicherry gearbeitet und als Vizepräsident im Kirchenrat die Kirche mit geleitet. Seine Frau ist ordinierte Pfarrerin. Beide haben zwei große Kinder, die in Kuwait leben. Der neue Bischof steht vielen schwierigen Aufgaben gegenüber. Die finanzielle Situation und Verwaltung der TELC sowie gesellschaftliche Veränderungen sind große Herausforderungen in der Arbeit. Der 10. Bischof von Tranquebar Dr. Thaveethu Aruldoss wird seine Aufgaben am 14. Januar 2009 in Tranquebar an seinen Nachfolger abgeben.

## Aufbruch II: Reise zum Mond

Chandrayaan – so lautet der schlichte Name der ersten Sonde aus Indien, die sich am 22. Oktober 2008 aufmachte zum Erd-Trabanten. Der Subkontinent geht damit den nächsten Schritt hin zur Emanzipation in der Raumfahrt. Eine eigene Trägerrakete hat das Land bereits, die nun auch die Mond-Sonde ins All geschossen hat. Chandrayaan soll Bilder und Informationen vom Mond übermitteln, wo sich Berge, Hügel, Krater, Chemikalien und Mineralien befinden.

## Gescheiterter Aufbruch

Christuraja sollte eigentlich im August für ein Praktikum im Kindergarten in Pulsnitz nach Deutschland kommen. Als aktives Mitglied der Jugendgruppe in Tranquebar hoffte er, die gleiche Chance zu haben wie die deutschen Freiwilligen: eine andere Kultur zu erleben und dabei eigene Fähigkeiten einbringen.

Leider wurde Christuraja von der deutschen Botschaft in Chennai das Besuchsvisum mehrmals verweigert. Man würde seine Verwurzelung in Indien nicht richtig erkennen. Die Angst, dass er in Deutschland bleibt und nicht mehr nach Indien zurückkehrt, verhindert offensichtlich die Genehmigung. Schade! Dabei wollte er nur für kurze Zeit über den Tellerrand schauen. Im nächsten Jahr wird er es noch mal probieren.

## Aufbruch der Drei Weisen

„Es ist wirklich schwierig, wenn eine Schule keine Bücherei hat: Im Sommer ist es im Freien zu heiß und in der Regenzeit regnet es nur. Die Kinder können nur draußen lesen, sofern das Wetter es zulässt.“, sagt Schulleiterin Hepsibah Regina. „Natürlich haben wir auch Probleme, die Bücher angemessen unterzubringen.“



Das Logo zur „Aktion Dreikönigstag 2009“ malte die neunjährige Lena aus dem thüringischen Deuna.

352 Kinder aus überwiegend armen Verhältnissen besuchen dieses Gymnasium unserer Partnerkirche in Trichy. Mehr als 95 Prozent von ihnen schaffen einen guten Abschluss. Das ist sehr selten in Tamil Nadu. Das Gymnasium bittet um Unterstützung für einen Schulbibliotheks-Anbau, in dem die Kinder in Ruhe lesen und für die Schule lernen können. „Es soll kein großer Anbau sein. Ein einfacher Raum für die Bücher mit einem Tisch und Stühlen reicht schon.“, so Hepsibah Regina. Etwa 7.300 Euro werden für den Anbau und die Ausstattung benötigt.

Mit der Aktion Dreikönigstag am 6. Januar 2009 soll dieses Projekt unterstützt werden. Das Leipziger Missionswerk knüpft damit an die Tradition der Kurrenden an. Kindergärten, Kirchgemeinden, Familien oder auch Einzelpersonen sind gebeten, sich für dieses Projekt einzusetzen. Bitte verwenden Sie für Überweisungen unser Spendenkonto bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft Sachsen eG (LKG), Bankleitzahl 850 951 64, Kontonummer 100 870 029, Stichwort „Dreikönigstag 2009“. Die Aktion Dreikönigstag 2008 erbrachte 3.850 Euro für die Ausbildung junger Frauen in Tamil Nadu. Herzlichen Dank dafür!

→ [www.LMW-Mission.de/dreikoenigstag.htm](http://www.LMW-Mission.de/dreikoenigstag.htm)

# „Stolz waren die Frauen, dass es diesmal um sie ging.“

## Eine Reise zur Vorbereitung des Weltgebetstags 2009

Im August dieses Jahres reiste eine Gruppe von acht Frauen aus Sachsen, Thüringen und Mecklenburg in Begleitung des Referenten Karl Albani nach Papua-Neuguinea. Ziel der Reise war die Vorbereitung des Weltgebetstages 2009, für den die Mitreisenden in ihren Landeskirchen als Multiplikatorinnen tätig sind.

Von Bettina Dörfel, Landesleiterin der Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Im Dorf Konza im Hochland von Papua-Neuguinea hält Phillip, der Evangelist, das mitgebrachte Foto vom Meißner Burgberg in den Händen und sagt mit leiser Stimme: „Wir hier träumen davon, einmal in unserem Leben so etwas Schönes sehen zu können.“ Seiner Frau Rossa übersetzt er unser Gespräch ins Pidgin.



Die Teilnehmerinnen der Weltgebetstagsreise nach Papua-Neuguinea trafen auch Rossa, um mehr über das Leben der Frauen zu erfahren.

Später wird Rossa sagen, dass es ihr gut geht mit ihrem Mann, dass er gut zu ihr ist. Leider hörten wir solche Aussagen eher selten auf unserer Reise durch Papua-Neuguinea (PNG).

Es war für alle eine großartige Chance, durch die Unterstützung des Leipziger Missionswerkes die Möglichkeit zu erhalten, das kommende Weltgebetstagsland zu bereisen und die Informationen darüber aus eigenem Erleben weiter geben zu können. Unser gesamter Aufenthalt in unserer Partnerkirche stand unter dem Zeichen des Weltgebetstages. Bei jeder Station der Reise war klar, dass wir gekommen sind, von den Frauen zu hören, wie sie leben, was ihre Sorgen sind, für was wir beten sollen. Und an jeder Station wurde auch das Problem der Gewalt gegen Frauen benannt.

### Die Frauen tragen die Lasten im Land.

Die Frauen tragen die Lasten im Land. Oft schlepen sie in ihren Bilums, den selbst hergestellten Netzen, Süßkartoffeln und Gemüse über weite Strecken vom Garten ins Dorf. Nicht selten tragen sie noch zusätzlich das kleinste Kind oder Feuerholz für die Familie. Die Frauen sind die Hauptnährerinnen in einem Land, in dem die Mehrheit von der Subsistenzwirtschaft lebt, also sich selbst von dem, was in den Gärten angebaut wird, ernährt.

Die Männer roden den Wald, der Rest ist Aufgabe der Frauen. Diese traditionelle Einteilung ist mit ein Grund, weshalb es bis heute keine Frauenordination im Land gibt. Die Pfarrer und die Evangelisten (Gemeindediakone) erhalten kein Gehalt und leben mit ihren Familien von dem, was ihre Frauen anbauen. Eine Frau kann aber nicht gleichzeitig im Garten arbeiten und Gemeindedienste ausüben. Dass in unserer Gruppe eine Pfarrerin dabei war, wurde mit freudigem Erstaunen registriert, auch von den Männern.

Stolz waren die Frauen, dass es diesmal um sie ging. Sorgfältig hatte jede Gruppe ein Programm vorbereitet, von der sehr wichtigen Begrüßungszeremonie bis zu den Gesprächsinhalten. Sie nahmen uns mit in die Gärten, zeigten uns die Herstellung ihrer Netze und wie man im Erdofen kocht. Sie berichteten in den kirchlichen Ausbildungsstätten, wie die Frauen der künftigen Pfarrer und Evangelisten eine eigene kleine Ausbildung erhalten. Mitarbeiterinnen der Gesundheitsstation sprachen über ihre präventive Arbeit betreffs Familienplanung und Aids. Eine hohe Mütter- und Säuglingssterblichkeit resultiert aus der schweren Erreichbarkeit der vorhandenen Zentren, gerade im Hochland. Fußmärsche von vier bis zehn Stunden sind keine Seltenheit.

Kirchliche Frauengruppen sind eine Selbstverständlichkeit in den Gemeinden. Die Frauenkreisleiterinnen und weitere ehrenamtliche Helferinnen werden für ihren Dienst eingeseget und erhalten eine Meriblaus, ein Kleid, welche sie für alle sicht-

## Froh und stolz

bar als Frauenarbeiterin ausweist. In den Frauenzentren erhalten sie Anleitungen für ihren Dienst, zum Beispiel, wie sie biblische Geschichten in ihren Dörfern erzählen können, denn viele von ihnen sind Analphabetinnen. Aber auch Alphabetisierungsprogramme werden für die Frauen durchgeführt.

In den Städten trafen wir auch andere Frauen, die bei einer Bank oder der Regierung arbeiten und über ein Einkommen verfügen. Aber sowohl ausreichende Schulbildung für Mädchen als auch Arbeitsplätze für Frauen sind rar. Dies gilt in Abstufungen auch für die Männer. Problematisch sind die Gruppen von mittellosen jungen Männern in den Städten, die in Gruppen bei günstiger Gelegenheit Einbrüche und Überfälle auf den Straßen verüben. Mit Mühe gewöhnten wir uns an die Vorgabe, nicht ohne männliche Begleitung die Gasthäuser zu verlassen. Selbst erlebt haben wir, Gott sei Dank, keine gefährliche Situation. Uns sind fröhlich winkende Menschen auf den Straßen in Erinnerung geblieben. Aber das Thema war allgegenwärtig.

Viele herzliche und eindruckliche Begegnungen erlebten wir auf unserer Reise. Die Tage in den Hochlanddörfern des Tabibuga-Kirchenkreises aber waren die, die am stärksten berührten: „Noch nie war hier eine Besuchsgruppe“, wurde uns berichtet. Mehr noch, in Rossas Dorf sagten sie uns: „Hier waren noch nie Weiße.“ Es hat die Frauen dort froh und stolz gemacht, dass wir so eine lange und beschwerliche Reise unternommen haben, um sie zu treffen und für kurze Zeit mit ihnen zu leben.

Besorgt waren sie, ob es uns wirklich gut geht und ob wir alles gut überstehen. Und gestärkt hat es sie in ihren Gemeinden, dass wir da waren. „Vergesst uns nicht, wenn ihr wieder zurück seid in eurem Land!“, gaben sie uns mit auf den Weg.

Zum Abschlussgottesdienst flossen Tränen bei Frauen und Männern. Und zutiefst berührte alle, als das Abendmahl gemeinsam von der weißen Pfarrerin und dem einheimischen Pfarrer gespendet wurde. So etwas hatte die Region noch nicht erlebt. ■

## Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen 2009

Der Weltgebetstag wird jährlich am ersten Freitag im März in über 170 Ländern der Erde gefeiert. In ökumenischen Versammlungen und Gottesdiensten erleben wir christliche Gemeinschaft zwischen Katholiken und Protestanten, Adventisten und Baptisten, aber auch zwischen Frauen und Männern, Jung und Alt. Denn hier soll nicht über die Unterschiede in Lehre und Bekenntnis diskutiert werden, sondern im gemeinsamen Gebet für andere Einheit erfahrbar werden. Jedes Jahr sind es Christen eines anderen Landes, die näher ins Blickfeld rücken und ihre Gebetsanliegen formulieren.

2009 werden es Frauen aus Papua-Neuguinea sein, die für uns Gottesdienst, Länderinformationen und Glaubenszeugnisse vorbereitet haben. Sie laden uns alle ein, für ihr Land, seine Menschen und besonders die Anliegen der Frauen zu beten. Dabei soll es nicht langweilig und traurig zugehen, trotz mancher bedrückender Nachricht. So kann landestypisch gekocht und mit Genuss gegessen und getrunken werden. Auch in lobpreisenden Liedern und Tänzen sind wir eins mit den Christen in dem Südseeland.

Als Leipziger Missionswerk freuen wir uns besonders auf diesen Tag im nächsten Jahr. Sind wir

doch seit über 50 Jahren mit den Christinnen und Christen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas partnerschaftlich verbunden. Wir feiern mit und laden Sie ein.

In Gemeindevorträgen unterstützen wir die Vorbereitungen für diesen Tag. Frauendiensten und Weltgebetstagsgruppen in Deutschland und Frankreich stellten wir Materialien zur Verfügung. Gegenwärtig arbeiten wir an einer speziellen Materialmappe über Papua-Neuguinea, die wir Gemeinden und Interessierten ab Mitte Januar zur Verfügung stellen möchten. Diese erhalten Sie gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro bei Kerstin Berger. Für mehr Informationen und einen Besuch in Ihrer Gemeinde steht Papua-Neuguinea-Referent Pfarrer Karl Albani gern zur Verfügung. Sie erreichen ihn unter ☎ 0341 99 40 644 @ Karl.Albani@LMW-Mission.de.

➔ [www.weltgebetstag.de](http://www.weltgebetstag.de)



## Indien – Kein Ende der Gewalt gegen Christen

In den Bundesstaaten Orissa und Karnataka kommt es seit Ende August fast täglich zu gewalttätigen Übergriffen auf Christen. Inzwischen sind auch Christen in Kerala und Tamil Nadu betroffen. Auslöser für die Unruhen war ein Attentat auf Swami Laxanananda Saraswati, einen regionalen Führer des Welt-Hindu-Rates (Vishwa Hindu Parishad, VHP) und fünf seiner Gefolgsleute am 23. August 2008.



Indische Christen fürchten Übergriffe durch Hindu-Fundamentalisten vor allem zur Weihnachtszeit wie im vergangenen Jahr.

Obwohl sich maoistische Rebellen zu dem Anschlag bekannten, wurden mindestens 50 Christen von Hindu-Extremisten ermordet. Mehr als 4.300 Häuser christlicher Familien wurden in Brand gesteckt, 115 Kirchen sowie Schulen und Sozialzentren zerstört oder verwüstet.

Am 6. November ist der RSS-Aktivist (hinduistisch-fundamentalistische Gruppe) Dhanu Pradhani von Maoisten ermordet worden. Es wurde gestreut, dass Christen diesen Mord begannen hätten. Es wird befürchtet, dass besonders in der Weihnachtszeit die Gewalt gegen Christen weiter zunehmen wird.

Christen in Indien werden nicht nur wegen ihres Glaubens, sondern auch wegen ihrer ethnischen Abstammung verfolgt. Die meisten von ihnen sind Adivasi (Ureinwohner) und Dalits (Unberührbare) und werden seit Jahrhunderten benachteiligt. Die christlichen Kirchen bieten ihnen Anerkennung, Bildung, Respekt.

*HERR, du kennst die Angst und Not der Menschen. Wir bitten dich für die Christen in Indien. Beschütze und behüte sie. Stärke sie in ihrer Not.*

*Wir bitten dich für die Fundamentalisten. Verändere ihre Einstellung.*

*Wir danken dir, dass in anderen Regionen die unterschiedlichen Religionsgemeinschaften friedlich zusammenleben.*

## Tansania – Bibelschule kümmert sich um Aidswaisen

Ein Herz für Waisen – dies bewiesen Grundschüler, Studierende, Mitglieder in Jungen Gemeinden, Gemeindeglieder in Eisenach, Leipzig, Wittenberg, Dresden und Schwerin anlässlich der Konzerte und Infoveranstaltungen von Diakon Mori und Musiker AB Mara in diesem Herbst. „Wir sind bewegt von vielen guten Begegnungen und staunen, dass es in Deutschland so viele Menschen ganz unterschiedlichen Alters und Herkunft gibt, die interessiert zuhören, wenn wir von unserem oft sehr schweren Leben in Tansania erzählen. Das gibt Mut.“, sagt Diakon Mori und fährt fort: „Unsere Bibelschule liegt am Osthang des Kilimandscharo. Wir bilden Pfarrer, Evangelisten, Kirchenmusiker und Gemeindeglieder aus, die später in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias ihren Dienst tun. Unsere Region ist stark von der Aidswaisen-Krise betroffen. In ländlichen Gemeinden sind neun Prozent aller Kinder unter 18 Jahren Voll- oder Halbwaisen, in den stadt-

nahen Gebieten Moshis bis zu 20 Prozent. Schätzungen zufolge gibt es in der gesamten Region etwa 50.000 Waisen. Deshalb wollen wir unsere Studenten gut darauf vorbereiten, für sie zu sorgen. Wir beraten und schulen Kirchengemeinden, ihre diakonische Arbeit auf die Waisen auszurichten. Unser Ziel ist, dass jede Gemeinde ihre Verantwortung für die Waisen wahrnimmt und dabei die eigenen Ressourcen und Fähigkeiten ihrer Mitglieder optimal einsetzt.“

*Wir bitten: Bruder Jesus, den Notleidenden mit Herz und Hand zur Seite zu stehen, hast du uns vorgelebt. Doch wir haben oft an dem genug zu schleppen, was unseren eigenen Alltag füllt. So bitten wir dich, schenke deinen guten Geist, der belebt und Ideen schenkt nicht bei sich stehen bleiben zu müssen, aus Angst im Leben zu kurz zu kommen oder aus Resignation angesichts der Probleme nichts wirklich Großes vollbringen zu können. Wir bitten dich, beginne mit unseren Herzen.*





Evelin Schwarzer aus Rödlitz und Andre Michalczyk aus Leipzig werden als Freiwillige das Solarlampenprojekt in PNG betreuen.

## Papua-Neuguinea

Regionalbischof Sanangkec Dole und Missionar Pfarrer Rolf Strobelt informieren uns über Unruhen in Mount Hagen im Hochland von Papua-Neuguinea. Das Gebäude der örtlichen Regierung wurde in Brand gesteckt. Hintergrund dieser aufbrechenden Gewalt sind die im letzten Jahr erfolgten Gouverneurswahlen, die von bestimmten Kreisen nicht anerkannt werden. Der abgewählte Regierungschef hat eine erneute Auszählung der Stimmzettel gerichtlich erwirkt.

*Jesus Christus, Du Friedensbringer, **wir bitten dich**, wehre jenen Kräften, die Konflikte mit harscher Gewalt lösen wollen. Stärke jene, die sich um eine sachliche und gerechte Lösung bemühen. Bewahre Rolf Strobelt und Bischof Sanangkec in ihrem Friedensdienst.*

Evelin Schwarzer aus Rödlitz und Andre Michalczyk aus Leipzig werden in den nächsten Monaten gemeinsam mit Mitarbeitern in der Partnerkirche das Solarprojekt „Licht ins dunkle Tal“ umsetzen. Für ihren schwierigen Weg zu Lande und in der Luft, für ihre Gesundheit an Leib und Seele, für Geduld und das Ertragen mancher Widrigkeit beten wir:

*Jesus Christus, Du Sieger und Überwinder aller dunklen Mächte, **wir rühmen dich** mit unseren Projekten und nicht uns selbst. **Segne alle** Beteiligten an diesem Projekt, lass es zum Segen werden für tausende Familien.*

## Ausländerarbeit

Lasst uns Fürbitte halten für Migrantinnen und Migranten, die zu uns nach Deutschland gekommen sind, damit sie Teil haben und Teil werden in unserer Gesellschaft:

*Guter und liebevoller Gott, dein Sohn Jesus Christus ist Mensch geworden, um die Menschen zusammenzuführen und Frieden werden zu lassen.*

**Wir bitten dich** für die Einheimischen und die Menschen, die als Migranten nach Deutschland gekommen sind, dass wir uns gegenseitig achten, für Begegnung offen sind und mitwirken an einer Kultur der gegenseitigen Wertschätzung.

**Wir bitten dich** für die jungen Migrantinnen und Migranten, die ohne Arbeit, ohne Ausbildung und ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft unter uns leben: dass sie Menschen und Betriebe finden, die sie aufnehmen, ihnen eine Ausbildung und Arbeit anbieten, die Gesetze ihnen die Möglichkeit geben zu arbeiten und sie von den Behörden die Erlaubnis dazu bekommen, damit sie neue Perspektiven und Hoffnungen gewinnen und sie auch ihre Gaben und Fähigkeiten einbringen können.

**Guter Gott, wir befehlen dir** in besonderer Weise die Menschen an, die uns in unseren Gemeinden begegnen. Stärke sie in ihrer Persönlichkeit und lass sie Möglichkeiten der Integration erkennen und finden, damit sie ihren Platz in unserer Gesellschaft und in unseren Gemeinden finden und wir miteinander das Leben gestalten.

**Wir bitten** für alle Menschen, die Flüchtlinge sind und sich nach Heimat sehnen, dass wir Verständnis für ihre Ängste und Nöte zeigen und ihnen Hilfe und Unterstützung schenken.

**Wir bitten dich** für alle Menschen und Institutionen, die politische Verantwortung in Europa tragen: dass sie nach Wegen suchen, wie eine gerechte Zuwanderungspolitik der Zukunft aussehen kann und wir uns nicht den Problemen verschließen.

**Wir bitten** für alle Menschen, die sich vor Ort in der Migrationsarbeit engagieren: dass sie immer wieder Kraft und Unterstützung für ihre wichtigen Anliegen in ihren Kirchgemeinden und in den politischen Kommunen finden.

**Guter Gott, stille die Sehnsucht der Menschen nach einer Heimat und hilf ihnen, dich zu finden.**

*Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.*

# Auf der Suche nach einer neuen Heimat

## Junge Menschen auf dem Weg nach Deutschland

Auf der ganzen Welt sind Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Die meisten von ihnen suchen Zuflucht in anderen Regionen ihres Landes oder in Nachbarländern. Einige kommen auch nach Deutschland und erhoffen sich vor allem eins: ein Leben ohne Angst. Wie erleben sie ihre neue Heimat?

Nachgezeichnet von Dorota Monem, Migrantenberaterin des Caritasverbands Leipzig e.V.

Trung Nguyen Than, mittlerweile 20 Jahre alt, erinnert sich: „Ich war 14 Jahre alt, als ich mich auf den Weg nach Deutschland machte. Ich wollte einfach zu meiner Mutter hier. Bei meiner Großmutter in Vietnam konnte ich nicht länger bleiben. Sie war selbst krank, alt und lebte in sehr ärmlichen Verhältnissen. Deutsch konnte ich kein einziges Wort. Nachdem ich meine Mutter gefunden hatte, besuchte ich ab April 2003 einen vorbereitenden Deutschkurs an der Mittelschule. Schon nach einem Jahr wurde ich dann, meinem Alter entsprechend, in die 8. Klasse geschickt.“

Damit war Trung, wie sich sehr bald herausstellte, total überfordert. Die Klassenstufe entsprach zwar seinem Alter, nicht aber seinen Deutsch- und Fachkenntnissen. Die Vielfalt und die Kompliziertheit der Fächer wie Chemie, Physik, Biologie, Mathematik und das mangelnde Textverständnis ließen ihn resignieren. Er verstand weder den Stoff in der Schule, noch war er in der Lage, das Manko zu Hause auf-

zuarbeiten. Es gab keine Erfolge, nur laufend Misserfolge. Ein Ende dieser Kette war nicht abzusehen. Für einen jungen Menschen ist dies verständlicherweise eine absolut demotivierende Situation. Einzig Sport machte noch Spaß. Hier kam er auch ohne Deutsch und anderes Fachwissen klar.

Nun, da er in der Schule ohnehin keine Chance mehr für sich sah, konzentrierte er sich erst recht auf die Familie, übernahm gern Aufgaben. So konnte er sich wenigstens hier nützlich machen, seine Mutter entlasten, ihr unter die Arme greifen. Die Alleinerziehende hatte, um unabhängig von staat-



## Dunia Karim Rashid



Es ist fast neun Jahre her, dass ich, Dunia Karim Rashid, mein Heimatland Irak verlassen musste. Mit meinem Vater und meiner großen Schwester begab ich mich auf die Flucht. Im selben Jahr ließen wir uns in Deutschland nieder.

Alles hier war neu für uns: die Sprache, die Menschen und vieles andere mehr. Zwar fanden wir in Deutschland die langersehnte Ruhe und den Frieden. Aber Hilflosigkeit und Ungewissheit waren unsere ständigen Begleiter – Hilflosigkeit, da wir uns nicht verständigen konnten, und Ungewissheit, wie es mit uns weiter gehen würde.

Andere Flüchtlinge gaben uns den Eindruck, dass hier alles gut werden würde. Andere dagegen vermittelten uns das Bild, dass man in Deutschland nie richtig die Sprache lernen und sich einleben könne.

Einige Deutsche machten uns das Leben nicht gerade leicht. Aber zum Glück waren nicht alle so. Von Anfang an wurden wir auf verschiedenen Ebenen unterstützt, vor allem vom Leipziger Flüchtlingsrat. Selbst dann, als die Situation nicht mehr zu retten schien, kämpften sie mit uns gemeinsam.

Und nun habe ich bereits mein Abitur in der Tasche und mein Studium an der Leipziger Universität angefangen.

Das Wort „unmöglich“ existiert zwar in der Deutschen Sprache, aber in unserem Wortschatz soll es nicht auftauchen.

licher Unterstützung zu sein, zwei Bistros eröffnet. Eine andere Möglichkeit der Erwerbstätigkeit gab es für sie nicht. Durch die Behinderung ihres kleinen Sohnes und damit zusammenhängende sehr häufige Erkrankungen und immer wieder erforderliche Operationen und Krankenhausaufenthalte muss sie jederzeit auf Arbeit abkömmlich und in der Arbeitszeit flexibel sein. So liegen Wohnung und Bistro dicht beieinander in einem Haus, sodass weite Wege entfallen und die Familie jederzeit schnell zueinander findet, wenn Not am Mann ist. In solchen Fällen half Nguyen Thanh seiner Mutter in diesem Familienunternehmen immer wieder mit aus.

### Aushelfen oder zur Schule gehen?

Innerhalb der Familie hat Nguyen Thanh eine völlig andere Rolle als in der Schule. Hier ist er für seine Mutter der erwachsene Sohn, für seine beiden kleinen Geschwister der große Bruder, dessen Meinung und Sagen gefragt und geachtet werden. Hier ist er Vater- und Partnerersatz zugleich. Diese Rolle entspricht der traditionellen Selbstverständlichkeit, und er ist bemüht, ihr in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Diesem Bemühen folgend gehört auch dazu, zum Unterhalt der Familie beizutragen. Entsprechende Anträge für den Erhalt einer Arbeitserlaubnis wurden gestellt, auf Grund des Status „Duldung“ aber abgelehnt. Einerseits sieht er sich also als Oberhaupt und Beschützer der Familie mit all den damit verbundenen Pflichten und Obliegenheiten. Andererseits möchte er auch seine schulische Ausbildung fortsetzen, etwas für sich selbst tun.

Für seine Mutter ist letzteres ebenfalls sehr wichtig. Sie versucht, ihrem großen Sohn dies trotz aller widrigen äußeren Umstände zu ermöglichen. So sprach Nguyen Thanh beim Leipziger Flüchtlingsrat vor mit der Bitte, ihn an das hier in der Stadt existierende Abendkolleg zu vermitteln. Doch ist dies mitten im Schuljahr nicht machbar. Der Unterricht am Abend wäre für ihn eine optimale Lösung, könnte er doch tagsüber weiterhin für die Belange seiner Familie zur Verfügung stehen und abends die Schule besuchen.

Erforderlich dafür ist aber vorab auf jeden Fall noch ein Einstufungstest. Dieser wird zeigen, in welcher Form und auf welcher Stufe eine Förderung möglich ist. Trungs Aufenthalt ist derzeit für ein Jahr gesichert, und für ihn steht fest, dass er alles dafür tun wird, um auch danach für immer bei seiner Mutter und seinen Geschwistern bleiben zu können. ■

### Selatin Bajrami



Mein Name ist Selatin Bajrami. Meine Familie stammt aus dem Kosovo, und wir leben seit 1993 in Deutschland. Ich war sechs Jahre alt, als meine Eltern mit meinen vier Geschwistern und mir nach Deutschland flüchteten.

Es war sehr schwer, sich hier einzugewöhnen. Mein jüngster Bruder wurde hier in Leipzig geboren. Wir Kinder gingen von Anfang an zur Schule, spielten aktiv Fußball, gewannen viele deutsche Freunde. Vor allem für uns Kinder war es unvorstellbar, jemals wieder in den Kosovo, in ein für uns fremdes Land, zurückzugehen. Doch die Ungewissheit und die Angst, wie es mit uns weitergehen sollte, war täglich allgegenwärtig. Und dann, am 3. März 2004, kamen Polizisten in unser Haus, um uns in den Kosovo zurückzuschicken.

Meine beiden älteren Brüder leben seitdem dort. Sie haben keine Arbeit, keine Chance auf eine Ausbildung, kein eigenes Geld. Für meine zunächst hier belassenen Eltern und für uns vier jüngeren Kinder begann eine äußerst schwere Zeit, die uns für unser ganzes Lebens geprägt hat.

Zwei Jahre lebten wir im Kirchenasyl. Trotz unserer großen Not waren wir unendlich dankbar, dass wir die vielen Monate über von vielen Helfern unterstützt und immer wieder aufgerichtet wurden.

Als wir nach diesen langen, langen Monaten über die Sächsische Härtefallkommission eine Aufenthaltserlaubnis und entsprechende Arbeitserlaubnis erhielten, waren wir sehr, sehr glücklich, erleichtert, voller Dankbarkeit.

Ein für uns völlig neuer Lebensabschnitt begann, und wir waren fest entschlossen, diese wunderbare Chance zu nutzen und uns für alles uns zuteil gewordene Gute zu revanchieren. Heute gehen meine Eltern einer geregelten Arbeit nach. Auch ich habe einen Job, arbeite, und habe zunächst meine große Leidenschaft, das Fußballspielen, zurückgestellt. Es ist uns vergönnt, ein ganz normales Leben zu führen, was wir jeden Tag aufs Neue ganz bewusst auch tun.

# Christen im „Land des sanften Lächelns“

## Ein Besuch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Myanmar

Nur rund 2.000 Lutheraner gibt es in Myanmar (Birma). Die kleine Kirche wurde von indischen Christen in der Diaspora gegründet und von Leipziger Missionaren betreut. Pfarrer Karl Albani besuchte die Gemeinde in Yangon und erfuhr viel Neues über das Leben der Christen in dem krisengeschüttelten Land.

Von Pfarrer Karl Albani, Papua-Neuguinea-Referent im Leipziger Missionswerk

Auf dem Weg vom Flughafen der früheren Hauptstadt Yangon (Rangun) ins Stadtzentrum durchfährt mein Taxi einen goldenen Torbogen mit der Inschrift: „Hin zu einer neuen, modernen, entwickelten Nation!“ Der Blick aus dem Fenster macht mir deutlich, was gemeint sein könnte:



Diese Häuser für Zyklonopfer im Dorf Zwegana wurden aus Mitteln der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens errichtet.

Ich sehe schwarzgraue Häuserfassaden, zerfallende Gebäude, Stadtgebiete, die wie Elendsviertel auf mich wirken, Straßen, die mich an Feldwege in der DDR erinnern. Die Zeit scheint stehen geblieben zu sein, denn ich sehe Jeeps aus Weltkriegszeiten, Birmanen mit traditionellem Wickelrock, Frauen und Mädchen mit ockerfarbener Thanaka-Paste geschminkt.

Myanmar (Birma), das 50-Millionen-Einwohner-Land musste 1987 wirtschaftlichen Bankrott erklären. Wirklich aufwärts gegangen ist es seither nicht. So schmunzle ich über die „goldenen Worte ans Volk“. Aber das Lachen vergeht mir, als ich mehr von den inneren Zuständen im Land erfahre. Es ist nicht nur bekannt für seine sanft lächelnden Menschen, sondern auch berüchtigt wegen seiner ständigen wechselnden Militärdiktaturen. Mit eiserner

Hand regieren diese seit über 40 Jahren, haben die ehemalige Reiskammer der Region zu einem der ärmsten Länder Asiens heruntergewirtschaftet. Sie verwehren den Menschen Freiheit und Mitbestimmung, foltern, prügeln, morden. Ich werde den bösen Zynismus der Parole zu spüren bekommen in Gesprächen mit Vertretern der lutherischen Kirche, Taxifahrern, Angestellten in Hotels.

### 40 Jahre Militärdiktatur

1962 putschte sich General Ne Win an die Macht und propagierte den „Weg Birmas zum Sozialismus“. Auf diesem Weg wurden Pakistani und Inder als unerwünschte Ausländer des Landes verwiesen. Hunger und Unterernährung waren an der Tagesordnung. 1989 erhielten Soldaten den Befehl, überall im Land das Feuer auf Protestierende zu eröffnen – eine Reaktion des Militärs gegen die seit 1988 für ihre Freiheit Demonstrierenden. Tausende Studenten, buddhistische Mönche, Nonnen und anderen Zivilisten sollen seither getötet worden sein. Ende September 2007 wurden wieder friedliche Proteste gewaltsam niedergeschlagen.

Wie nah das alles ist, sollte ich auch erleben: Einen Tag vor dem Jahrestag der Aufstände von 1988, wenige Minuten vor einer Fahrt ins Stadtzentrum, explodierte dort an einer Bushaltestelle eine Bombe. Verletzte. Abriegelung. Polizeisperren. Mehrfache Kontrollen unseres Fahrzeuges. Menschen erzählen: „Die Bomben legt das Militär selbst. Damit erzeugen sie eine Stimmung in der Bevölkerung, die nach mehr Schutz und Sicherheit verlangt und so die Militärherrschaft rechtfertigt.“

„Mein Gott, wo bin ich hier gelandet?!“ In Bangkok, vor meinem Abflug, wurde ich von einem Thailänder gewarnt. „Dahin reist man nicht. Seien Sie bloß vorsichtig! Keine politischen Äußerungen in der Öffentlichkeit, sonst sind sie gleich wieder draußen!“

Nun bin ich mitten drin, nicht als Tourist, von denen ich in den nächsten Tagen eh kaum einen im Land sehe, sondern als Gast bei lutherischen Christen.





Pfarrer Jenson Rajan Andrews – Kirchenpräsident, Bauingenieur und Katastrophenhelfer – zeigte Pfarrer Karl Albani seine Kirche.

### Lutherische Inder in der Diaspora

1870 kamen die ersten Lutheraner in dieses Land, Tamilen aus Südindien. Zwölf Familien aus Tranquebar, Tanjore und Madras – Bauern, Händler, Lehrer, Ärzte, die in Birma Arbeit und eine neue Heimat suchten. Sie sammelten sich und wollten eine lutherische Kirche sein. 1877 entschied die Leipziger Mission, diese indischen Christen in der Diaspora zu unterstützen. Am 24. April 1878 wurde die „Leipzig Evangelisch-Lutherische Mission Rangun“ begründet – ein Datum, das als Geburtsstunde der lutherischen Kirche in Birma gefeiert wird. Aus einer Missionsstation wurde eine Kirche, die von lutherischen Pastoren der Tamilkirche betreut wurde. Die Leipziger Missionare der ersten Stunde Johannes Andreas Mayr, Alwin Gehring und Konrad Ihlefeld sind bis heute wohlbekannt. Im Zuge der beiden Weltkriege und der späteren Abschottung der DDR und Birmas/Myanmars erlahmten die Beziehungen und gingen auf die Schwedische Kirchenmission über.

Heute begegne ich Pfarrer Jenson Rajan Andrews, dem Präsidenten dieser 2.000 Mitglieder zählenden Kirche, seinen Kindern und Ehrenamtlichen, die sich nicht nur treu um die Belange der Gemeinden kümmern, sondern unermüdlich, mit größtem persönlichen Einsatz Hilfsgüter zu den Betroffenen des Zyklons bringen, der am 2./3. Mai 2008 über weite Teile des Landes fegte, über 80.000 Menschen das Leben kostete und Abertausende zu Obdachlosen machte.

Bruder Andrews verdeutlicht im Gespräch Kirchengeschichte in einem totalitären System: „Es ist uns verboten, Bibeln zu drucken, weil in ihnen von einem Gott die Rede ist, der leidet und für andere stirbt.“

Er erzählt, wie 1966 auch alle indischen Pastoren das Land verlassen mussten, die bis dahin die Gemeinden versorgten. Dank eines nur wenige Stunden gültigen Einreisevisums konnte der schwedische Bischof Carl Gustav Diehl am 1. April 1967 den Diakon J. J. Andrews, den Vater des jetzigen Kirchenpräsidenten zum Pfarrer und Leiter der Kirche ordinieren. 1995 trat Pfarrer Jenson Rajan Andrews die Nachfolge seines Vaters an.

„Gott hat auch in meinem Leben alles wunderbar geführt. Die Menschen gedachten es böse mit mir zu machen, aber Gott wendete alles zum Besten.“, bekennt er mir. Das Militärregime gestattete dem Christen und Ausländer kein Medizinstudium, so arbeitete er zunächst als Bauingenieur, um danach Theologie zu studieren. Als Theologe und Seelsorger leitet er seine Kirche, begleitet seine Mitchristen. Als Bauingenieur plant und organisiert er den Häuserbau für Opfer des Zyklons mit Hilfe von Spenden der sächsischen Landeskirche und des Lutherischen Weltbundes.

Als einer, der nie Arzt werden durfte, den die Medizin aber nie losgelassen hat, versorgt er mit seinem Medizinköffchen Kranke in den abgelegenen Regionen des Landes – Buddhisten, Muslime, Hindus, Christen. Gleich, wer vor ihm sitzt, er hört sich einfühlsam ihre Nöte an, berät, kümmert sich um ihr körperliches Leid, betet mit ihnen und wird als „Vater Andrews“ geschätzt und geliebt. Einige Tage habe ich diesen Dienst mit erleben, mit begleiten können und bin voller Hochachtung.

### Er zögert, seine Wünsche auszusprechen.

Für das Dorf Zwegana, das schwer vom Sturm betroffen war, wünscht er mit den Einwohnern eine neue kleine Klinik und ein stabiles Haus für die fünf jungen Lehrerinnen, die in Notbehausungen leben und sich für den Unterricht vorbereiten müssen. Vielleicht ein neues Dach für die historische Kirche in Yangon, das nach dem Sturm nur notdürftig repariert wurde. Er zögert, seine Wünsche auszusprechen. Er entschuldigt sich sogar, seine Anliegen vorgebracht zu haben. Es ist ihm peinlich zu betteln.

Der Abschied fällt mir schwer von ihm, von Christen, die ich hinter einem eisernen Vorhang zurücklasse. „Ich kann nichts versprechen.“ Ich sage ihm das im Blick auf Geld. „Aber ich verspreche, Euch nicht zu vergessen, mit anderen für Euch zu beten und alles zu tun, um Euch zu helfen.“ Vielleicht teilen Sie dieses Versprechen mit mir! Spenden sind unter dem Kennwort „Myanmar“ auf das LMW-Spendenkonto herzlich willkommen. ■

# Um Gottes willen – der Welt zuliebe

## Gemeinsame Imagekampagne „mission.de“ gestartet

24 Missionswerke, Verbände und Kirchen haben sich unter dem Dach des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland (EMW) zusammengeschlossen, um das Thema Mission in einer gemeinsamen Kampagne in den kommenden drei Jahren wieder positiv in die kirchliche Öffentlichkeit zu bringen.

Von Antje Queck, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes



Das Image der Mission ist gerade im innerkirchlichen Bereich nicht immer das Beste. Bekennende Missionsbefürworter müssen sich häufig erklären und rechtfertigen. Im Gespräch begegnen ihnen Vorurteile und Missverständnisse. Oft wissen auch Kirchenmitglieder nicht, was die Schwerpunkte der Missionsarbeit heute konkret beinhalten.

Die Imagekampagne sei eine „Initiative von unten“, so die Vorsitzende des EMW Bischöfin Maria Jepsen bei der Pressekonferenz zur Eröffnung der Kampagne am 28. Oktober im Kirchenamt der EKD in Hannover. Sie soll dem Thema Mission in der kirchlichen Öffentlichkeit zu mehr Wahrnehmung verhelfen und ein modernes Missionsverständnis vermitteln. Der Begriff Mission werde zu oft einseitig und falsch interpretiert „Mission heißt Zeugnis des Glaubens abzulegen und sollte nicht mit Fundamentalismus oder Kreuzzügen verbunden werden.“, so Jepsen. Mission bedeutet für die Bischöfin „von dem zu erzählen, was wichtig ist. Wir möchten den Menschen ermöglichen, ihr Leben mit Jesus Christus zu führen.“

Unter dem Motto „um Gottes willen – der Welt zuliebe“ wollen die beteiligten Organisationen deutlich machen, dass Entwicklungszusammenarbeit und Verkündigung in der kirchlichen Arbeit zusammengehören. Es handelt sich dabei nicht um Alternativen, die sich gegenseitig ausschließen.

Im Logo finden sich neben dem Kreuz in der rechten oberen Ecke als Symbol für den

Glauben auch ein Getreidefeld und wasserauffangende Hände. „Die Bilder vom lebendigen Wasser und dem Brot des Lebens stehen mit dem Kreuz exemplarisch für den Christus-Bezug unseres Tuns.“, erläutert EMW-Direktor Pfarrer Christoph Anders.

Neben den Missionswerken sind auch missionarische Verbände und Kirchen wie die Baptisten, Methodisten, Mennoniten und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) Träger der Kampagne. Deshalb besteht das Logo aus zehn farbigen Quadraten, die diese Vielfalt widerspiegeln sollen. „Zugleich steht die Vielfalt der Farben für verschiedene Ausformungen des Verständnisses von Mission, Ökumene und partnerschaftlicher Verbundenheit derer, die sich hier ‚unter dem Dach‘ des EMW zusammen gefunden haben. Der Reichtum dieser verschiedenen Stimmen wird im Laufe der Kampagne zum Klingen gebracht werden.“, hofft Christoph Anders.

Die breite Trägerschaft mache deutlich, dass sich die „protestantische Familie“ im „Missionsverständnis einig“ sei, so Elimar Brandt, Geschäftsführender Direktor der Immanuel Diakonie Group und stellvertretender Vorsitzender des EMW-Vorstandes. Die



### Die weltweite Gemeinschaft der Christen – begeistert und vielstimmig

Weil Gott es will, besteht eine weltweite christliche Gemeinschaft. Sie ist verbunden durch seine Liebe, die uns in Jesus Christus deutlich wird. Diese befreiende und begeisternde Botschaft wollen wir anderen Menschen weitergeben. Die Vielstimmigkeit unseres Glaubens erfahren wir dabei als Geschenk.



### Als Partner auf dem Weg – gemeinsam und solidarisch

Weil Gott es will, sind christliche Kirchen in weltweiter Mission als Partner gemeinsam unterwegs. Sein Geist öffnet uns die Augen für Freuden und Nöte der Schwestern und Brüder. So lernen wir, uns zu unterstützen, zu stärken und gegenseitig kritische Fragen zu stellen. Auch wenn es schwierig wird, können wir uns aufeinander verlassen.

Kampagne verstehe er sowohl als Brücke innerhalb der protestantischen Kirchen als auch als Brücke in die Welt.

Die Kampagne soll zudem den in den letzten Jahrzehnten gewachsenen Prozess der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Kirchen weltweit verdeutlichen. Der Auslandsbischof der EKD Martin Schindehütte betonte das Interesse der EKD an einer engen Zusammenarbeit und die Bedeutung der Mission für die Kirche in Deutschland. Die Rückbindung und das Einbringen der ökumenischen Erfahrungen aus den Partnerkirchen in die Debatte in Deutschland seien ungemein wichtig und wertvoll. Mission habe „nichts Imperiales, nicht Bedrängendes“. Es gehe immer um das freie, offene Zeugnis.

Die untenstehenden vier Leitsätze mit ihren Erläuterungen wurden von einer vom EMW-Vorstand berufenen Projektgruppe ausgearbeitet. Sie verstehen sich als Ausformulierung des Slogans „um Gottes willen – der Welt zuliebe“.

### Pläne für die kommenden drei Jahre

Im Startpaket sind eine kleine Broschüre zur Kampagne, zwei Materialhefte mit Studientexten, Reportagen, Predigten und Kindergottesdienstentwürfen sowie eine Plakatserie enthalten. Auf der Internetseite [www.mission.de](http://www.mission.de) finden sich alle Publikationen, weitere Texte sowie ein eigens für die Kampagne komponiertes Lied des Pfarrers und Liedermachers Clemens Bittlinger kostenlos zum Herunterladen.

In den nächsten Jahren werden weitere Materialien zum Thema entstehen. Alle Träger der Kampagne sind eingeladen, sich dabei aktiv einzubringen. Die bereits bestehende Kooperation der Missionswerke wird die Kampagne bei den evangelischen Kirchentagen in Bremen (2009) und Dresden (2011) sowie



Christoph Anders und Bischöfin Maria Jepsen enthüllen eine Plakatwand vor dem Kirchenamt der (EKD) in Hannover

dem Ökumenischen Kirchentag in München (2010) aufgreifen und zur Botschaft des gemeinsamen Standes machen.

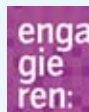
Kirchengemeinden und -gruppen, Pfarrerrinnen und Pfarrer, gemeindliche Mitarbeitende, kirchliche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und (Religions-)Pädagoginnen und -Pädagogen sollen die Kampagne zum Anlass nehmen, sich aktiv mit der Arbeit ihres jeweiligen regionalen Missionswerks in den Partnerkirchen zu beschäftigen. ■

Es bietet sich zum Beispiel an, zu den vier Kernaussagen (siehe unten) eine Veranstaltungsreihe zu organisieren. Wenn Sie dazu jemanden aus unserem Missionswerk einladen möchten, stehen Ihnen die Referenten gern zur Verfügung. Bei Fragen zur Kampagne wenden Sie sich bitte an Antje Queck ☎ 0341 99 40 623, @ Antje.Queck@LMW-Mission.de.



#### Anderen Menschen begegnen – achtsam und verbindlich

Weil unsere Welt Versöhnung braucht, wollen wir religiöse, kulturelle und politische Grenzen überwinden. Begegnungen zwischen Menschen, die verschieden sind, weiten Horizonte. Sie können aber auch mit Konflikten einhergehen. Wenn eigene Standpunkte in gegenseitiger Achtung vorgetragen werden, entsteht wirklicher Dialog. So werden Menschen, Gemeinschaften und die Welt verwandelt.



#### Für Gerechtigkeit weltweit eintreten – kritisch und engagiert

Weil unsere Welt Heilung nötig hat, setzen wir uns für Gerechtigkeit ein. Wo Globalisierung Lebensgrundlagen zerstört, prüfen wir unsere eigene Verantwortung und streben nach Umkehr. Wir stellen uns an die Seite der Benachteiligten und Ausgeschlossenen. So setzen wir uns für das Recht auf ein menschenwürdiges Leben ein. Um Gottes Willen.

## Veränderungen im Vorstand des Freundes- und Förderkreises



Edeltraut Lein legte zum 29. September 2008 ihr Amt im Vorstand des Freundes- und Förderkreises und ihr Mandat im Missionsausschuss aus Altersgründen nieder. Seit der Vereinsgründung 1992 war sie Schriftführerin des Vereins und vertrat auch fast die gesamte Zeit den Freundes- und Förderkreis im Missionsausschuss.

1955 sind Pfarrer Wolf-Dietrich Lein und seine Frau von der Leipziger Mission als Missionare nach Brasilien ausgesandt worden, wo sie 22 Jahre in der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses Brasiliens (EK-LBB) tätig waren. Zuerst arbeiteten sie in einem kleinen abgelegenen Dorf, dann in zwei Städten. Später wurde Pfarrer Lein in der neu entstandenen, dritten Region Regionalpfarrer und gleichzeitig auch Leiter im „Haus der Kirche“ in Panambi – eine Einrichtung, die bei uns mit einer Evangelischen Akademie vergleichbar ist. Edeltraut Lein war die Leiterin der Frauenarbeit und hatte zwei Jahrzehnte an der Er-

stellung der „Jährlichen Arbeitshilfe“ mitgewirkt. Nach ihrer Rückkehr 1977 aus Brasilien wirkte das Ehepaar Lein bis zum Ruhestand nochmals in zwei bayerischen Gemeinden. „Durch die langjährige Verbindung zur Leipziger Mission war Frau Lein im Vorstand ein wahrer Schatz und es fiel uns wirklich schwer, sie nun zu verabschieden.“, so die Vorsitzende des Freundeskreises Gerlinde Haschke. „Wir danken Frau Lein nochmals ganz herzlich für ihre so engagierte Mitarbeit und wünschen Ihr und Ihrem Mann Gottes Segen.“ Zur nächsten Mitgliederversammlung wird es noch eine offizielle Verabschiedung geben.

Das Amt des Schriftführers übernimmt nun der Beisitzer, Pfarrer i.R. Adalbert Nitzsche. Gerhilde Wolf, die bei der letzten Wahl aus dem Vorstand ausgeschieden war, uns aber zum Glück nicht gänzlich verlassen hatte, sondern weiterhin beratend zur Seite stand, konnte nun nachrücken und ist jetzt Beisitzer. Die Schatzmeisterin des Vereins, Evelin Schwarzer, übernimmt das Mandat von Edeltraut Lein im Missionsausschuss. Alle drei haben sofort ihre Bereitschaft erklärt und sind einstimmig vom Vorstand bestätigt worden.



## Interkulturelle Wochen 2008

In den letzten beiden Wochen im September finden traditionell die Interkulturellen Wochen statt. Viele Gemeinden in Leipzig nutzen diese Gelegenheit, um den Ausländerbeauftragten des Leipziger Missionswerkes Dieter Braun zu einem Vortrag oder Gespräch über Themen von Fremdenfeindlichkeit bis hin zu Kirchenasyl einzuladen. Besonderer Höhepunkt war in diesem Jahr neben dem Menschenrechtsforum zum Thema „An Würde und Rechten gleich geboren ... Flüchtlinge im sozialen Abseits?!“ ein gut besuchter Begegnungsabend ausländischer christlicher Gemeinden in Leipzig.

In der Leipziger Nikolaikirche fand am 15. September 2008 die sachsenweite Eröffnung der diesjährigen Interkulturellen Wochen statt.

## Wahlen im Missionsausschuss

Bei den Wahlen zum Missionsausschuss am 29. September 2008 wurden Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow aus der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens als Vorsitzender und Oberkirchenrat Jürgen Danielowski aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Mecklenburgs als Stellvertreter bestätigt.

## Hans-Wilhelm Kasch in Wittenberg

Hans-Wilhelm Kasch, Landespastor für Mission und Ökumene in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Mecklenburgs, ist von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Direktor des Zentrums des Lutherischen Weltbundes in Wittenberg berufen worden. Er scheidet damit auch aus dem Missionsausschuss des Missionswerkes aus.





## Beste Lehrerin im Fach Tamil

Thanapakiam, Schulleiterin und Managerin von Schule und Kinderheim unserer indischen Partnerkirche in Kamuthi, wurde in einem landesweiten Verfahren im Bundesstaat Tamil Nadu zur besten Lehrerin 2008 im Fach Tamil gewählt. Sie musste sich Lehrproben in Praxis und Theorie der Bildungsbehörde unterziehen. Die feierliche Vergabe der Urkunde und Medaille fand in Chennai statt. Wir gratulieren Thanapakiam herzlich zu diesem Erfolg.

Kamuthi liegt in einem sehr entlegenen Gebiet von Tamil Nadu. Trockenheit, Armut und gewaltvolle Kastenkämpfe bestimmen das Umfeld. Thanapakiam arbeitet seit Jahren in Kamuthi.

## Hochzeit in Papua-Neuguinea – LMW-Freiwilliger Robert Vogel hat geheiratet

Robert Vogel, derzeit als Informatiker im Freiwilligendienst in Papua-Neuguinea, hat am 25. September 2008 standesamtlich in Lae geheiratet. Seine Frau Shirley stammt aus der Golf-Provinz, feierte am 29. September ihren 22. Geburtstag und studierte Tourismus in Lae. Trauzeugen waren die Missionare Klaus Neumeier und Lothar Stock mit ihren Ehefrauen. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas (ELC-PNG) hat die Eheschließung in den Gemeinden in Lae und im Kirchenamt feierlich und offiziell bekanntgegeben. Robert und Shirley beabsichtigen, sich im Frühjahr 2009 während eines Zwischenaufenthaltes in Deutschland in Hoyerswerda kirchlich trauen zu lassen.

Frisch vermählt: Shirley und Robert Vogel nach der standesamtlichen Trauung in Lae. Kirchlich wird im Frühjahr in Hoyerswerda geheiratet.



## Benno Waniek verabschiedet



Unser langjähriger geschätzter Mitarbeiter Benno Waniek hat seine Arbeit als Hausmeister im Leipziger Missionshaus zum 1. Dezember auf eigenen Wunsch beendet, um eine Stelle als Küster in seiner Leipziger Heimat-Gemeinde in Grünau anzunehmen.

Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute und Gottes Segen für seine weitere Zukunft.

## EKM wird Rechtsnachfolger

Ab dem 1. Januar 2009 überträgt die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) die Verantwortung für ihre gesamte Tansania-Arbeit auf das Leipziger Missionswerk. Das LMW wird dann auch für sechs lutherische Diözesen im Süden Tansanias zuständig, die besonders auf die Missionsarbeit der Berliner Mission zurückgehen und enge Beziehungen zur bisherigen Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (EKKPS) pflegen. Die gesamte EKM wird in die Rechtsnachfolge der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen eintreten und künftig unser Missionswerk mittragen.



## Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

### ... zum 99. Geburtstag

am 31. Januar  
Dr. **Elisabeth Jäschke**,  
Hersbruck, früher Tansania und  
Papua-Neuguinea

### ... zum 96. Geburtstag

am 31. Dezember  
Schwester **Maria Wauer**, Köln,  
früher Indien

### ... zum 89. Geburtstag

am 4. März  
**Marianne Franke**, Dresden

am 6. März  
**Anna Döring**, Erlangen

### ... zum 86. Geburtstag

am 4. März  
Dr. **Renate Schmiedel**,  
Neustadt/Hessen, früher Tansania

### ... zum 85. Geburtstag

am 1. Januar  
Schwester **Christine Bohne**,  
Neuendettelsau, früher Tansania

### ... zum 84. Geburtstag

am 10. Februar  
**Barbara Bernewitz**, Leipzig  
am 28. Februar  
Schwester **Hiltrud Fichte**,  
Dresden, früher Indien

### ... zum 82. Geburtstag

am 2. Januar  
**Gertrud Schneider**, Detmold

### ... zum 81. Geburtstag

am 29. Januar  
Schwester **Erika Schließeit**,  
Erlangen, früher Tansania

am 2. Februar  
Prof. Dr. **Niels-Peter Moritzen**,  
Erlangen

am 25. Februar  
**Ruth Tiedt**, Waren/Müritz

### ... zum 78. Geburtstag

am 21. Januar  
**Elfriede Iwanow**, Leipzig

am 18. Februar  
**Senta Wiedmann**, Biberach,  
früher Brasilien

### ... zum 78. Geburtstag

am 21. Dezember  
Schwester **Erika Richter**,  
Neuendettelsau, früher Tansania

am 24. Januar  
Superintendent i. R. **Traugott  
Schmitt**, Rudolstadt

### ... zum 72. Geburtstag

am 4. Januar  
**Christa Bernhardt**,  
Neuendettelsau

## Nachruf Hanfried Fontius



Am 8. Oktober 2008 verstarb in  
Möln Pastor i.R. Dr. Hanfried  
Fontius im Alter von 75 Jahren.  
Nach Studium und Vikariat im  
Februar 1959 nach Neuguinea  
ausgereist, bewährte er sich in  
dem vom Cargo-Kult domini-  
erten Gemeindebezirk Kalasa

als Missionar in einer schwierigen Situation. Von  
1966 bis 1969 war er Dozent am Seminar Loga-  
weng. 1969 mit seiner Familie nach Deutschland  
zurückgekehrt, promovierte er in Erlangen zum  
Dr. theol., war dann Pastor in Niendorf an der  
Stecknitz und Vorsitzender des Neuguinea-Aus-  
schusses beim Nordelbischen Missionszentrum.

## Nachruf Margarete Böttger



Am 26. Oktober 2008 ist Mar-  
garete Böttger, geborene Lauter-  
bach, friedlich in Neuendettel-  
sau eingeschlafen. Sie wäre Ende  
November 89 Jahre alt geworden.  
Die gebürtige Leipzigerin war von  
1960 bis 1977 mit Leib und See-  
le Reisesekretärin der Leipziger

Mission. Mit Kreativität gesegnet hat sie mit viel  
Mühe Informationsmaterialien erstellt und verviel-  
fältigt. Der gelernten Kindergärtnerin, Gemein-  
dehelferin und Kantorin lag die Arbeit mit Kindern  
besonders am Herzen. Durch ihre liebenswerte Art  
trug sie dazu bei, die Missionsarbeit wieder in den  
Gemeinden zu verwurzeln.

### Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

### Redaktion

Antje Queck (verantw.), Elke  
Bormann

V.i.S.d.P.: Michael Hanfstängl

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht in jedem Fall die Meinung  
des Herausgebers wieder. Verantwort-  
lich sind die Verfasser.

### Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit  
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: [Info@LMW-Mission.de](mailto:Info@LMW-Mission.de)

Internet: [www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de)

### Herstellung

Mugler Druck Service GmbH,  
Wüstenbrand. Gedruckt auf 100%  
chlorfrei gebleichtem Papier.

### Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

### Fotonachweis

Titel: Thomas Kunath, S. 10:  
Bettina Dörfel, S. 14/15: privat, S.

19: Berliner Missionswerk

Alle übrigen Fotos: LMW/Archiv

### Erscheinungsweise und Bezugspreis

Vierteljährlich kostenlos im März,  
Juni, September und Dezember.

Um eine Spende zur Deckung der  
Kosten wird gebeten.

### Spendenkonto

**Leipziger Missionswerk**  
Landeskirchliche Kredit-Genossen-  
schaft eG – LKG  
Bankleitzahl: 850 951 64  
Kontonummer: 100 870 029

### Freundes- und Förderkreis

LKG (siehe oben)  
Kontonummer: 102 159 020

## Veranstaltungshinweise



### 13. Dezember 2008, 15 Uhr, LMW **Kommt, lasst uns gehen! Mit Hirten unterwegs**

4. Interkulturelles Weihnachtsfest

Beim Interkulturellen Weihnachtsfest dreht sich diesmal alles um den 23. Psalm „Der Herr ist mein Hirte“. Zu vier ausgewählten Versen werden Stationen gestaltet. Lassen Sie sich überraschen, was dieser Bibeltext

mit Weihnachten zu tun hat und welche Rolle die Partnerkirchen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea dabei spielen. Gehen Sie auf Entdeckungstour im Leipziger Missionshaus! Während der gesamten Zeit ist auch die Ausstellung „Mission: Um Gottes willen!“ geöffnet. Außerdem werden Kaffee und Kuchen, weihnachtliche Musik sowie Bastelmöglichkeiten für Kinder angeboten. Der Eintritt ist frei.

### Jeden dritten Dienstag, 19 Uhr, LMW Interkultureller Begegnungsabend **Grüner Salon**

#### 4., 6. und 11. Januar 2009, verschiedene Orte im Erzgebirge

Gottesdienste und Vorträge aller Referenten anlässlich des Epiphaniastestes

Vollständiges Programm unter

→ [www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de) unter  
Veranstaltungen

#### 6. Januar 2009

„**Aktion Dreikönigstag 2009**“ für eine Schulbibliothek in Trichy, Indien

#### 16./17. Januar 2009, LMW

##### **Ökumenisches Englisch**

Anmeldungen bitte bis 9. Januar bei Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt in der Evangelisch-Lutherischen

Landeskirche Sachsens (AEW)  
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig

☎ 0341 99 40 655

✉ Christine.Mueller@Arbeitsstelle-Eine-Welt.de

Teilnehmerbeitrag: 30 Euro  
Unterkunft: 25 Euro

23. Januar 2009, 16 bis 21 Uhr, Greiz  
„**Mission – warum?**“ Seminar mit dem Tansania-Referenten Pfarrer Tilman Krause

30./31. Januar, 10 bis 16 Uhr, LMW  
**Auswahlgespräche** für das Freiwilligenprogramm

#### 14. Februar 2009, Dresden

Friedlicher Protest gegen den Aufmarsch von Rechtsextremisten

→ [www.geh-denken.de](http://www.geh-denken.de)

#### 17. Februar 2009, 10 Uhr, LMW

Jahrestreffen der Beauftragten für die Frauenmission

#### 18. Februar 2009, 17 Uhr, LMW

Vorstandssitzung des Freundes- und Förderkreises

#### 1. März 2009, 9.30 Uhr, Peter-Pauls-Kirchgemeinde Coswig

**Missionsgottesdienst**, anschließend Eröffnung der Ausstellung „Land des Paradiesvogels“ (PNG-Bilder)

#### 6. März 2009

##### **Weltgebetstag der Frauen**

aus Papua-Neuguinea

#### 27./28. März 2009, LMW

Partnerschaftsseminar

##### „**Wie schwarz sind unsere Partner?**“

Interkulturelles Lernen in der Partnerschaftsarbeit

Anmeldungen bitte bis 17. März bei Christine Müller (s.o.)

eine Kooperation der AEW, Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) mit dem Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig

#### 28. März 2009, 10 bis 14.30 Uhr, Güstrow, Haus der Kirche

##### **Arbeitskreis „Kirche und Ausländer/Flüchtlinge in Mecklenburg“**

Anmeldung und Informationen bei Dieter Braun, Ausländerbeauftragter

☎ 0341 99 40 625

✉ Dieter.Braun@LMW-Mission.de

Die nächste KIRCHE weltweit erscheint Anfang März 2009 als Länderheft „Papua-Neuguinea“.

## Vortragsreihe Weltmission HEUTE – jeden ersten Dienstag im Monat, 17 Uhr

#### 6. Januar 2009, LMW

**Drei Könige für Indien.** Warum sich Kinder in Sachsen, Thüringen und Mecklenburg für eine Schulbibliothek in Indien engagieren  
Vortrag und Gespräch mit Pfarrer Christian Samraj

#### 3. Februar 2009, LMW

**Der „Weg der Väter“.** Ostafrikanische Religionen im Spiegel früher Missionarsberichte  
Vortrag und Gespräch mit Dr. Constance Hartung über die Geschichte der Missionsarbeit im Süden Tansanias

#### 3. März 2009, LMW

**Hast Du Sorgen, dann wähle 0800 111 0 111!** 10 Jahre Ökumenische Telefonseelsorge in Leipzig  
Vortrag und Gespräch

→ [www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de)

## Ausländerarbeit in Deutschland



Nach wie vor wenden sich hier lebende Migrantinnen und Migranten mit unterschiedlichen Problemen an den Ausländerbeauftragten unseres Werkes. Sie sind aus verschiedenen Gründen nach Deutschland gekommen. Viele leben in seelischen Nöten, weil sie von ihrer Familie getrennt wurden, weil sie erkrankt sind, weil sie sich mit den Folgen von Flucht und Vertreibung auseinandersetzen müssen. Dies sind nur einige Punkte, die in der Beratung und Seelsorge eine Rolle spielen. In besonderen Notlagen ist eine finanzielle Unterstützung notwendig: Wir helfen mit Zuschüssen, um einen Arztbesuch zu ermöglichen oder die Beratung durch einen Rechtsanwalt. Die interkulturellen Begegnungsabende Grüner Salon helfen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Der Ausländerbeauftragte fährt in Heime und Gemeinden, um zu beraten und in Konflikten zu vermitteln. Er führt Schulungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in Kirchgemeinden, beispielsweise zu den Themen Kirchenasyl, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus durch. Die Kosten für diese verschiedenen Aufgaben sind oft nicht gedeckt. Wir bitten daher um ihre Unterstützung für die Ausländer- und Flüchtlingsarbeit mit ihrer Fürbitte und einer Spende. Wenn sie weitere Informationen benötigen, wenden sie sich bitte an den Ausländerbeauftragten unseres Werkes. Vielen Dank!



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

### Spendenkonto

Kontonummer: 100 870 029 | Bankleitzahl: 850 951 64  
bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft eG – LKG  
Projektnummer: 05080132